

Karl Ermert / Franz Riemer

Musikalische Fort- und Weiterbildung

Das Musikleben ist von allen Kultursparten die bei Weitem größte. Dies gilt für den professionellen Bereich, noch mehr aber für den Laienbereich. Gerade letzterer zeichnet sich dadurch aus, dass er – wie kein anderer Bereich des kulturellen Lebens – vielen Menschen durch Singen und Musizieren eine aktive Kunstausbübung ermöglicht. Kaum noch einmal kommt man dem alten kulturpolitischen Ideal des „Kultur für alle“ und „Kultur von allen“, also dem Ideal der praktischen Teilhabe und Partizipation, so nahe wie hier.

Zur Qualität des Musiklebens tragen viele Faktoren bei, vor allem aber die Kompetenz der handelnden Akteure. Nach ihrer individuellen, schulischen oder beruflichen Ausbildung als Künstlerinnen bzw. Künstler (oder in anderer Funktion im Musikbetrieb) entwickeln und bilden sie sich durch Übung und Berufserfahrung oder eine gemeinnützige Tätigkeit kontinuierlich weiter. Viele lassen sich dabei durch Angebote der organisierten Fort- und Weiterbildung unterstützen, die auf diese Weise zur Qualitätssicherung und -entwicklung der Musikkultur entscheidend beitragen. Die Angebote selbst sind außerordentlich vielfältig und umfangreich, wie bereits ein kurzer Blick in das „Informationssystem Fort- und Weiterbildung“ des Deutschen Musikinformationszentrums (MIZ) zeigt (1). Wie aber ist die musikalische Fort- und Weiterbildung organisiert, was sind die aktuellen Fragestellungen, mit denen sich die Szene befasst?

Was brauchen Lehrkräfte im öffentlichen Schulsystem und an Musikschulen, um ihre Arbeit (besser) zu tun, welche Qualifikationen und Kompetenzen benötigen Erzieherinnen und Erzieher in Kindergärten, professionell oder freiwillig Engagierte im Laienmusizieren oder Musikpädagogen und Musikvermittler an Kulturinstitutionen? Welche Bedürfnisse der Akteure in der organisatorischen und technischen Infrastruktur von Kulturinstitutionen müssen bedacht werden? Wie sind die Weiterbildungsaktivitäten thematisch zu typisieren, wo sind die Orte und wer die Anbieter? Nicht zuletzt: Wer sind die Nutzer bzw. Nachfrager auf diesem Markt, der äußerst umfangreich ist.

Nach aktuellen Statistiken des MIZ (2) gab es in den Jahren 2011/12 über 34.000 Ensembles und Orchester im instrumentalen Laienmusizieren und rund 59.000 Chöre. Darüber hinaus konnten 27.000 vokale und instrumentale Ensembles an Musikschulen, 53.000 an allgemein bildenden Schulen, 14.000 an Volkshochschulen sowie mindestens 50.000 Rock-Pop-Jazz- und Folkloregruppen nachgewiesen werden (die Daten beruhen teilweise auf Hochrechnungen und Schätzungen). Insgesamt existieren damit rund 237.000 Chöre, Orchester, Ensembles und Bands mit weit über fünf Millionen singenden und musizierenden Menschen. Alle diese Gruppen haben i. d. R. eine Leiterin bzw. einen Leiter. Geht man davon aus, dass ein Chorleiter, Dirigent oder Bandleader auch gelegentlich mehrere Ensembles leitet, so vereint der Chor-, Orchester- und Ensemblebereich immer noch weit mehr als 200.000 Multiplikatoren, die sich zum großen Teil ihrer Verantwortung für die Qualitätssicherung in ihren Chören und Ensembles bewusst sind. Oft wird der organisatorische Bereich in Musikvereinen nicht gleichzeitig von den künstlerischen Leiterinnen und Leitern verantwortet, sondern von Ehrenamtlichen aus den Ensembles. So ergeben sich, weil sich die Aufgaben auf mehrere Personen verteilen, schätzungsweise noch einmal mindestens 400.000 Personen, die daran interessiert sind (oder sein sollten), durch entsprechende Fortbildungen Kompetenzen im (Musikvereins-) Management zu erwerben.

Die weit über 38.000 Lehrkräfte an allgemein bildenden Schulen (3) sind eine Klientel, die sich immer wieder Kraft und neue Ideen für ihr Unterrichtsgeschehen erwerben müssen. Denn was an Hochschulen und Universitäten gelehrt wird, kommt häufig erst zur Anwendung, wenn schon wieder neue Konzeptionen für den Musikunterricht aktuell sind. Auch bei den Musikschullehrkräften an den über 900 Musikschulen im VdM und den zahlreichen privaten Musikschulen sowie bei den Privatmusiklehrerinnen und -lehrern sieht es bei den sich wandelnden Aufgabenanforderungen (instrumentaler Gruppenunterricht, Teilhabe an Chor- und Instrumentalklassen an allgemein bildenden Schulen) nicht anders aus. Die Arbeitswelt verändert sich, die Bildungsanbieter müssen darauf reagieren.

» **Begriff und Ebenen von Fort- und Weiterbildung (4)**

Weiterbildung als non-formales Lernen

Weiterbildung ist das Instrument der Qualitätssicherung und des Qualitätsausbaus beruflichen und – gerade im Musikbereich – auch freiwillig-gemeinnützigen bzw. ehrenamtlichen Handelns. Sie ist das professionelle Instrument zur Unterstützung des lebenslangen bzw. lebensbegleitenden Lernens. Für die Handlungsfelder der Musikkultur gilt, wie für nahezu alle nicht im engeren Sinne wissenschaftlichen beruflichen Handlungsfelder, dass die Ausbildung an der Hochschule i. d. R. nur die fachliche Grundlage und die formale Voraussetzung für die Berufsausübung bereitstellt. In Stellenausschreibungen werden zwar i. d. R. bestimmte Abschlüsse vorausgesetzt, die eigentliche Berufstauglichkeit wird jedoch erst in der Praxis erworben. Jede neue Aufgabe fordert die Ausbildung neuer Kompetenzen. Dies geschieht meist informell durch „learning by doing“, aber auch, indem Angebote der organisierten Weiterbildung in Anspruch genommen werden (5).

Für diese Angebote sorgt die so genannte vierte Säule des Bildungswesens: die Fort- und Weiterbildung. In manchen institutionellen Bereichen bedeutet Fortbildung traditionell noch den Ausbau der Kompetenzen innerhalb des bereits durch eine vorherige Ausbildung grundgelegten Fachparadigmas, Weiterbildung den Erwerb von Kompetenzen, die dem gegenüber neu sind (6). Zwischen diesen Weiterbildungsarten bestehen aber fließende Übergänge. Alltagssprachlich werden diese Begriffe weitgehend deckungsgleich gebraucht, so auch im vorliegenden Beitrag.

Weiterbildung wird, einer inzwischen geläufigen Unterscheidung folgend (7), als Aktivität des „non-formalen Lernens“ gesehen. Sie steht damit zwischen dem staatlich curricular organisierten „formalen Lernen“ des Schul- und Hochschulsektors und dem „informellen Lernen“ der Individuen außerhalb organisierter Lernzusammenhänge (so auch im „training on the job“). Non-formales Lernen ist verbunden mit vielfältigen, aber organisierten Formen des Unterrichts und findet, meist im Anschluss an das formale Lernen, in vielgestaltigen Organisationskontexten statt. Eine Ausbildung geschieht i. d. R. in Vollzeitdisposition (Schule, Lehre, Studium) mit umfassendem Curriculum, eine Fort- und Weiterbildung in Teilzeitdisposition (Tageskurs, Wochenendkurs, mehrtägiger Kurs oder auch mehrphasiger Lehrgang) mit spezifischem Curriculum. Non-formales Lernen kann zu weiteren tätigkeitsqualifizierenden Abschlüssen führen. Es unterscheidet sich vom formalen Lernen vor allem dadurch, dass es im Allgemeinen nicht im Rahmen curricular organisierter Bildungsgänge des primären bis tertiären Bildungssystems mit staatlich anerkannten Abschlüssen stattfindet.

Sonderfälle für die identische Gestaltung von Ausbildung einerseits und Weiterbildung andererseits sind der berufsbegleitende Masterabschluss im Ausbildungsbereich an Hochschulen und Universitäten (z. B.

Master „Diversität in der Musik“ an der Universität Hildesheim) und der berufsbegleitende, auch formal qualifizierende mehrphasige Zertifikatskurs im Fortbildungsbereich (z. B. „Chorleitung Stufe B“ an der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel). Im einen wie im anderen Fall sind keine Vollzeitangebote vorgesehen, sondern über ein bis zwei Jahre verlaufende Veranstaltungen in mehreren Phasen von i. d. R. drei bis fünf Tagen unter Inanspruchnahme von Wochenenden, Feier- und Ferientagen, um den Arbeitsausfall der i. d. R. berufstätigen Teilnehmer zu minimieren.

Weiterbildung für Endnutzer und Multiplikatoren

Auch in der Musikkultur ist zu unterscheiden zwischen „Endnutzer“- und Multiplikatoren-Weiterbildung. Die Weiterbildung für Endnutzer zielt auf die Qualifikation für die unmittelbare Teilhabe an (musikalisch-) kultureller Tätigkeitspraxis von der professionellen bis zur privaten Dimension, z. B. für Menschen, die musikalisch-künstlerisch oder musikalisch-kulturschaffend (auch im Sinne von Kulturmanagement und Kulturverwaltung) tätig sind oder sein wollen. Die Spanne reicht von der klassischen Chor- oder Orchesterfreizeit bis zu Meisterkursen, umfasst aber auch Weiterbildungen in Managementqualifikationen, PR-Arbeit oder Veranstaltungstechnik. Das ist ein typisches Handlungsfeld und eine Weiterbildungsebene, in der Volkshochschulen wirken, private Anbieter, aber auch Landesmusikakademien sowie Musik- und Berufsverbände, die für ihre Mitglieder tätig werden. Schließlich zählt auch die rezeptive Kompetenz dazu, nämlich Musik und musikalisch-künstlerisches Arbeiten zu verstehen. In dieser Art Weiterbildung für Endnutzer, z. B. für Konzertbesucher, werden übrigens zunehmend auch Kultureinrichtungen selbst im Zuge der Musikvermittlung aktiv.

Davon zu unterscheiden ist Weiterbildung für Multiplikatoren, also für Personen, die die erworbenen Kompetenzen ihrerseits an „Endnutzer“ weitergeben. Typische Multiplikatoren sind Lehrerinnen und Lehrer, Dozenten in der Erwachsenenbildung, Kindergärtnerinnen und Kindergärtner sowie Musikpädagogen, also (musikalisch-kulturelle) Bildungsberufe und ihre freiwillig-gemeinnützigen Spielarten. Auf dieser Weiterbildungsebene sind die Lehrerfortbildungseinrichtungen der Bundesländer tätig, aber auch Musikverbände, bundes-, länder- und kommunal getragene Fort- und Weiterbildungsakademien, Weiterbildungseinrichtungen der Hochschulen sowie private Anbieter.

Weiterbildungen für Multiplikatoren wollen – idealtypisch gesehen – entweder musikalisch-künstlerisch, musikwissenschaftlich oder auch managementmäßig vorgebildete Personengruppen in ihren Vermittlungskompetenzen ausbilden bzw. stärken. Oder sie wollen solchen Personengruppen, die schon über pädagogische und Vermittlungskompetenzen verfügen, die nötigen musikalischen bzw. musikfachlichen Grundlagen musikalischer Bildung vermitteln, beispielsweise (Sozial-)PädagogInnen, KindergärtnerInnen, BeschäftigungstherapeutInnen oder GeragogInnen. Oft hat man es mit Mischformen zwischen beiden Typen zu tun.

Der Arbeitsmarkt der beruflich in der Musikkultur Beschäftigten ebenso wie der „Engagementmarkt“ der freiwillig-gemeinnützig Tätigen ist umfangreich – und sehr differenziert je nach Thematik und Status (8). Er reicht von der Lehrerin im Beamtenstatus über den befristet angestellten Konzertpädagogen bei einem Orchester, die nebenberufliche Chorleiterin, den freiberuflichen Journalisten, die angestellte Tontechnikerin oder den Veranstaltungstechniker einer Musikakademie bis zur ehrenamtlich engagierten Mitarbeiterin eines Soziokulturellen Zentrums oder eines Kulturvereins, nicht zu vergessen die unzähligen in Vereinsvorstandsstrukturen freiwillig-gemeinnützig/ehrenamtlich Engagierten.

» Themen der Weiterbildung

Von traditionellen Meisterkursen über Lehrgänge für Leiter von Laienensembles und musikpädagogische Fortbildungen bis hin zu Praxisworkshops in den Bereichen Medien und Musikwirtschaft gibt es Bildungskurse vielfältigster Art. Die Multiplikatorenkurse nehmen dabei einen sehr großen Raum ein. Aber auch Familienkurse, Freizeitkurse („Ferienkurse“) und Selbsterfahrungskurse finden sich zahlreich in den Fortbildungsprogrammen der Anbieter. In jedem Fall, also auch bei Ferienkursen, sind es Bildungsangebote, da sie mit der Intention offeriert werden, nach Absolvierung des Kurses ein Mehr an Wissen, Erfahrung, Kenntnis und Kompetenz auf musikalischem Gebiet zu besitzen.

Die Themen der Fort- und Weiterbildung im Musikbereich umfassen grundsätzlich alle inhaltlichen Dimensionen des musikkulturellen Betriebs (9). Das sind:

Musikalisch-künstlerische Kompetenzen

Abgesehen von Kursen zu Verwaltungsfragen oder zum Management einer Institution oder eines Verbands, also (aus Sicht des Musikers bzw. Musiktreibenden) Veranstaltungen zum Erlangen überfachlicher Schlüsselkompetenzen, wird in jedem Kursangebot musikalische Kompetenz vermittelt. Die künstlerische Kompetenz ist in der Vielfalt der angebotenen Kursprogramme qualitativ gestaffelt und fällt bei Anfängerkursen wegen des hohen oder ausschließlichen Anteils an Handwerkslernen natürlich erheblich geringer aus als bei Meisterkursen für Profis. Meisterkurse werden in aller Regel für ein bestimmtes Instrument oder für Gesang durchgeführt, in selteneren Fällen auch für Ensembles in Kammermusikbesetzung. Die Zielgruppe sind professionelle Instrumentalisten bzw. Sänger, aber auch fortgeschrittene Studierende und Studienabsolventen, mitunter auch Pädagogen und fortgeschrittene Schüler.

Wissenschaftliche und künstlerisch-wissenschaftliche sowie pädagogische Kompetenzen

Unter dem Stichwort wissenschaftliche und künstlerisch-wissenschaftliche sowie pädagogische Kompetenzen sind vor allem Kongresse, Tagungen und Symposien zu nennen. Tagungen etwa der Gesellschaft für Musikforschung (GfM) oder des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (AMPF) sind – meist bei Vorgabe eines bestimmten Tagungsthemas – bestrebt, den Forschungsstand des Fachs auf professioneller Ebene und international darzustellen und voranzubringen. Kongresse, z. B. der musikpädagogischen Verbände, verbinden theoriegeleitete Positionen mit Angeboten für die Praxis und bieten innerhalb von vier oder fünf Kongresstagen oft mehr als 100 Workshops an (Kongresse des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) oder des Verbands Deutscher Schulmusiker (VDS) und des Arbeitskreises für Schulmusik (AFS), letztere seit 2012 im Verbund). Die zusätzliche Vermittlung von pädagogischen Kompetenzen versteht sich bei den Angeboten der Schulmusikverbände von selbst. Auch Fortbildungskurse für ChorleiterInnen und DirigentInnen beinhalten methodische und didaktische Fragen und haben somit pädagogische Kompetenzanteile.

Organisations- und Selbstmanagementkompetenzen

Fortbildungen zur Vermittlung von Organisations- und Selbstmanagementkompetenzen finden sich zunehmend auch im Musikbereich (10). Angeboten werden sie von einer Vielzahl von Veranstaltern, darunter auch die Verbände des Laienmusizierens, in denen Vereinsführung, Verwaltung, Finanzmanagement aus den eigenen Reihen und im Regelfall von Laien betrieben wird. Managementkompetenzen werden allerdings auch im Orchester- und Ensemblebereich, für freiberuflich tätige Musikerinnen und Musiker sowie für pädagogische Berufe inzwischen als wichtig erkannt.

Produktionstechnische Kompetenzen

Einen ebenfalls relativ geringen, aber in der Tendenz steigenden Anteil nehmen Kurse ein, in denen Studio-technik, vor allem aber der Umgang mit Computerprogrammen zur Musikproduktion und -darstellung für die kreative, aber auch die pädagogische Anwendung vermittelt werden, wie z. B. der Einsatz von Smartphones und Tablets für eine innovative und kreative Gestaltung des Musikunterrichts an allgemein bildenden Schulen.

» Bedarfe und Bedürfnisse

Die Nutzer von Weiterbildung sind generell interessiert an

- > berufspraktischen Ergänzungen zur Erstausbildung,
- > Qualitätsverbesserung und Erhöhung von Handlungssicherheit im jeweiligen Tun,
- > Erreichen und Sicherung professioneller Standards,
- > Anerkennung der professionellen Arbeit,
- > Vernetzung im Handlungs-/Berufsfeld,
- > Verbesserung der Marktchancen (vor allem im beruflichen Arbeitsmarkt).

Die Arbeitgeber (im professionellen ebenso wie im gemeinnützigen bzw. Laiensektor) haben die gleichen Interessen an Fort- und Weiterbildung ihrer Beschäftigten wie die Akteure selbst. Sie wollen die Marktsituation ihrer Einrichtung optimieren und damit ein erfolgreiches Handeln der Institution sichern.

Gesellschaft und (Kultur-)Politik wiederum sind an einer starken Fort- und Weiterbildung interessiert, weil auf diese Weise gesellschafts- und kulturpolitische Ziele und Innovationen am ehesten zu erreichen sind, z. B. die Verbreiterung der Partizipationschancen an der Musikkultur für grundsätzlich Alle, die Bewältigung der Herausforderungen in Folge des gesellschaftlichen Wandels (z. B. demografische und transkulturelle Entwicklungen, digitale Revolution) und damit verbundene Rahmenbedingungen des musikkulturellen Lebens.

In der deutschen kulturpolitischen Tradition ist man sich einig, dass Kultur – auch in Form des Kulturbetriebs – zu den „meritorischen Gütern“ gehört, also solchen Gütern, die mit öffentlicher Unterstützung produziert werden, weil man diese Güter aus politischen Gründen möglichst vielen, am besten allen Gesellschaftsmitgliedern zugänglich machen möchte, – und das nicht nur, um den Individuen etwas Gutes zu tun, sondern auch, weil die Gesellschaft z. B. solcherart Gebildete braucht, der normale Marktmechanismus aber für eine zufriedenstellende und kostendeckende Nachfrage nicht ausreicht. Das ist der Fall,

wenn die betreffenden Bevölkerungsgruppen sich die Angebote nicht leisten können – oder auch, wenn das Bewusstsein für den Wert solcher Angebote nicht so stark ausgeprägt ist, dass man sie sich leisten will. Es geht um die Stimulierung der Bedürfnisse für einen Bedarf, der gesellschaftlich/politisch gewollt ist (11). Dies gilt – offensichtlich – auch für Weiterbildung im Kulturbereich im Allgemeinen und im Musikbereich im Besonderen.

Die Themen von Weiterbildungen ergeben sich – wie in allen Berufs- und Tätigkeitsfeldern – aus dem Bedarf und dem Bedürfnis ihrer möglichen Teilnehmer und deren Arbeitgeber. Unter Bedarf soll dabei das verstanden werden, was Akteure eines bestimmten Handlungsfelds nach sachlich begründeter, „objektiver“ Auffassung von Kennern, Fachleuten und Politik dieses Felds wissen und können sollten. Unter Bedürfnis soll verstanden werden, was die Akteure selbst aus ihrer lebensweltlichen Erfahrung und subjektiven Wahrnehmung als persönliches, „subjektives“ Interesse entwickeln, das dann auch zu Weiterbildungsaktivitäten führt.

Bedarf und Bedürfnis stimmen nicht immer überein bzw. entwickeln sich nicht immer zeitsynchron. Beispiele:

- > Schon vor fünfzehn Jahren wurde von Fachleuten eine kommende Krise des klassischen Konzertwesens diagnostiziert. Eine der daraus entwickelten Forderungen hieß: Auf- und Ausbau der Konzertpädagogik. Es dauerte danach aber fast zehn Jahre, bis sich dieser festgestellte Bedarf an Fortbildung für Dirigenten, Musikpädagogen und Musiker in ein Bedürfnis der Akteure übersetzte, inzwischen entwickelte Fortbildungsangebote auch wahrzunehmen.
- > Ähnlich inkongruent verhielt es sich mit der – richtigen – Erkenntnis, dass musikalische Bildung früher, also schon im Kindergarten einsetzen sollte, dem insoweit festgestellten massiven Weiterbildungsbedarf für die betreffenden ErzieherInnen und deren eigenen diesbezüglichen Erfahrungen und Bedürfnissen.
- > Aktuell sind sich Politik und alle Fachleute einig, dass die demografisch bedingte kulturelle Diversität auch und gerade für den Musikbereich eine besondere Herausforderung darstellt. Wir haben einen durchschnittlichen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund unter den bis zu 15-Jährigen von bis zu 40 Prozent. Unter diesen kommt ein beträchtlicher Teil aus außereuropäischen (musik)kulturellen Traditionen. Wie damit umzugehen ist, wie diese transkulturelle Situation in das deutsche bzw. europäische musikkulturelle Leben praktisch zu integrieren ist, ist eine drängende theoretische und praktische Aufgabe auch für die musikalische Weiterbildung. Der Bedarf ist da, etliche praktische Ansätze gibt es schon. In ein Bedürfnis auf breiterer Front hat sich das noch nicht übersetzt.

Neue Themen, Bedarfe und Bedürfnisse lösen übrigens die vorhandenen Themen bei den Weiterbildungsanbietern nicht einfach ab. Vielmehr erweitern sie – mindestens zunächst – das vorhandene Paradigma. Die Zahl der Akteure und ihre Kapazität sind aber endlich, von der persönlichen bis zur finanziellen Leistungsfähigkeit. Wir haben es also nicht nur mit Borniertheit oder Trägheit zu tun, wenn Innovationen es zunächst schwer haben, sondern auch mit objektiven Schwierigkeiten, die erst einmal überwunden werden müssen.

» **Weiterbildungspolitische Grundansätze oder: Weiterbildung zwischen Markt und Politik**
.....

Ganz grundsätzlich steht jeder Anbieter von Weiterbildung vor der Frage seiner programmatischen Ausrichtung, die auch die didaktischen Grundansätze markiert, also über die methodische Vermittlungsebene hinaus die Zielorientierung der Vermittlungsarbeit. Denkt er von seinen persönlichen, auch ökonomischen Interessen her, von den erkannten oder vermuteten Interessen seiner Klientel, also vom Markt her oder von erkannten oder vermuteten gesellschaftlichen oder politischen Notwendigkeiten, also von erkannten oder vermuteten Qualifizierungsbedarfen im Musikkulturbetrieb?

Wer Weiterbildung anbietet, richtet sein Angebot meist an der Nachfrage aus. Um diese zu ermitteln, muss der Anbieter „die Nase im Wind“ haben, muss wissen, wer seine Kundschaft ist, und sehen, was ihre Bedürfnisse sind. Dabei sind politische Strömungen und Entscheidungen (z. B. Ganztagschule, aktuelle und neu entstehende – und anschubgeförderte – Vermittlungskonzepte in- und außerhalb der Schule) in die strategischen thematischen Entwicklungen einzubeziehen. Hinzu kommen gesellschaftliche Entwicklungen, wie z. B. der altersdemografische Wandel und der Migrationsanteil in der Bevölkerung, sowie schließlich (musik)pädagogische Trends (mehr Theorie- oder Praxisanteil im Musikunterricht, unterschiedliche Formen des Klassenmusizierens u. a.).

Anbieter haben insoweit auch die Chance, musikkulturelle Entwicklungen – die hin und wieder auch gesellschaftspolitische Implikationen haben – mitzugestalten oder zu initiieren. Dies sollten sie, zumindest wenn sie mit öffentlichen Finanzierungen arbeiten, auch als ihre Pflicht sehen. Inwieweit das tatsächlich geschieht, ist allerdings auch von Personen abhängig, von deren kultur- und gesellschaftspolitischer Kenntnis und Begabung und vom musikkulturellen „Unternehmergeist“.

In aller Regel ist die Richtung, der Schwerpunkt bzw. das Profil einer Fortbildungseinrichtung strukturell vorgegeben. Wer Meisterkurse anbietet, hat die künstlerische Spitzenförderung im Auge. Dabei leistet sich der Veranstalter keine festangestellten Dozenten, sondern übernimmt die konzeptionelle und organisatorische Arbeit bei Verpflichtung von ausgewiesenen Experten des entsprechenden Fachs. Fortbildungsinstitute für Lehrerinnen und Lehrer an allgemein bildenden Schulen legen den Schwerpunkt auf die pädagogische Umsetzung von Fachkompetenz, die oft auch im Sinne von „Lehrer bilden Lehrer fort“ umgesetzt wird. Institutionen wie die Landesmusikakademien legen ihren Schwerpunkt auf die musikalische Jugendarbeit und die Unterstützung der Verbände bzw. der musikalisch Aktiven im Land, wohingegen Bundesakademien auf die Multiplikatorenbildung, insbesondere außerhalb der Schule zielen. Diese Institutionentypen unterhalten oft ein überschaubares Dozententeam, das allerdings auch konzeptionelle und organisatorische Aufgaben für das Gesamtprogramm des Hauses erbringen muss.

Die Bundesakademien für musikalische bzw. kulturelle Bildung bieten ihre Kurse bundesweit an (auch wenn sie wegen der Ortsgebundenheit durch eigene Häuser zu einem erhöhten Prozentsatz Interessenten aus dem eigenen und aus angrenzenden Bundesländern erreichen) (12). Die Landesmusikakademien bieten hingegen landesweit an (erreichen aber zum Teil auch – beabsichtigt – Interessenten über die Landesgrenzen hinweg). Verbände konzentrieren sich auf ihre Mitglieder sowie deren angeschlossenes Klientel und offerieren neben dem Angebot von Schlüsselkompetenzen (Musikmanagement im weitesten Sinne) ihren immanenten Musikbereich.

» Anbieter und Orte musikalischer Weiterbildung

Öffentlich geförderte bzw. öffentlich getragene Anbieter finden sich auf verschiedenen Feldern der musikalischen Fort- und Weiterbildung, z. B. im Bereich der spartenbezogenen Musik- und Berufsverbände, der Landes- und Bundesakademien für musikalische bzw. kulturelle Bildung sowie der Fortbildungseinrichtungen für Lehrerinnen und Lehrer an allgemein bildenden Schulen. Auch Musikhochschulen, Universitäten (13) und Konservatorien sowie Musikschulen im VdM und Volkshochschulen bieten musikalische Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen an (14).

Die Bundesakademien (15) haben aufgrund ihrer Genese unterschiedliche Ausrichtungen. Die Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung (gegr. 1958) umfasst zehn Fachbereiche, darunter Musik, Rhythmik und Tanz. Sie bietet Weiterbildung vor allem für Fachkräfte der Jugend-, Sozial-, Bildungs- und Kulturarbeit mit Schwerpunkt auf der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit an. Die Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel (gegr. 1986) umfasst sechs Programmbereiche, neben Musik die traditionellen Sparten Bildende Kunst, Darstellende Künste und Literatur sowie die Bereiche Museum und Kulturmanagement, -politik und -wissenschaft. Sie organisiert Weiterbildung für Multiplikatoren mit interdisziplinärem Anspruch und bietet mit Tagungen ein Forum für den kulturpolitischen und kulturfachlichen Diskurs an. Anschließend mit Musik befasst sich die Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen (eröffnet 1973). Sie ist das Fortbildungsinstitut bundeszentraler Verbände der außerschulischen Musikerziehung und Musikpflege und kann mit einer über Jahre gewachsenen umfangreichen Spezialbibliothek zum Laienmusizieren aufwarten. Alle Bundesakademien bieten qualifizierende Kurse als berufsbegleitende Fortbildungen für Multiplikatoren an. Die Landes- und Bundesakademie Rheinsberg legt dabei einen Schwerpunkt auf die Neue Musik sowie auf das Musiktheater.

In fast allen Bundesländern existieren Landesmusikakademien, die in erster Linie als Beleg- und Servicehäuser für Ensembles des jeweiligen Bundeslandes fungieren. Daneben bieten sie ein Fortbildungsprogramm mit unterschiedlichen Schwerpunkten (z. B. Jazz in Heek, Nordrhein-Westfalen) an und halten dafür eine optimale Infrastruktur bereit. Die Bundes- und Landesakademien haben in aller Regel die Rechtsform eines Vereins oder einer gemeinnützigen GmbH und finanzieren sich durch Eigeneinnahmen sowie aus Mitteln entsprechender Bundes- und Landesministerien. Einen Überblick über öffentlich finanzierte Einrichtungen der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung auf Bundes- und Länderebene, die ganzjährig und in eigenen Häusern musikalische Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen durchführen, zeigt Abbildung 1.

Fast alle Musikverbände bieten für ihre Mitglieder, aber auch darüber hinaus, einschlägige Fortbildungen für Endnutzer und Multiplikatoren an, öfter auch in Zusammenarbeit mit den Bundes- und Landesakademien oder anderen Häusern. Einige Musikverbände, so z. B. der Arbeitskreis Musik in der Jugend, definieren die Weiterbildungsangebote sogar als Schwerpunkt ihrer Aktivitäten.

Musikhochschulen, Universitäten und Konservatorien haben zwar einen Fortbildungsauftrag, der aber gegenüber der grundständigen Ausbildung nur einen geringen Raum einnimmt. Dennoch gewinnt die Weiterbildungsidee in den Musikhochschulen an Bedeutung. So wird etwa in Mainz die Weiterbildung im Semesterprogramm gesondert ausgewiesen oder in Hannover die Fortbildungsidee durch Alumni belebt. An allen Musikhochschulen sind Meisterkurse und Tagungen üblich, die sich an die Studierenden, aber auch an Interessenten außerhalb der Hochschule richten.

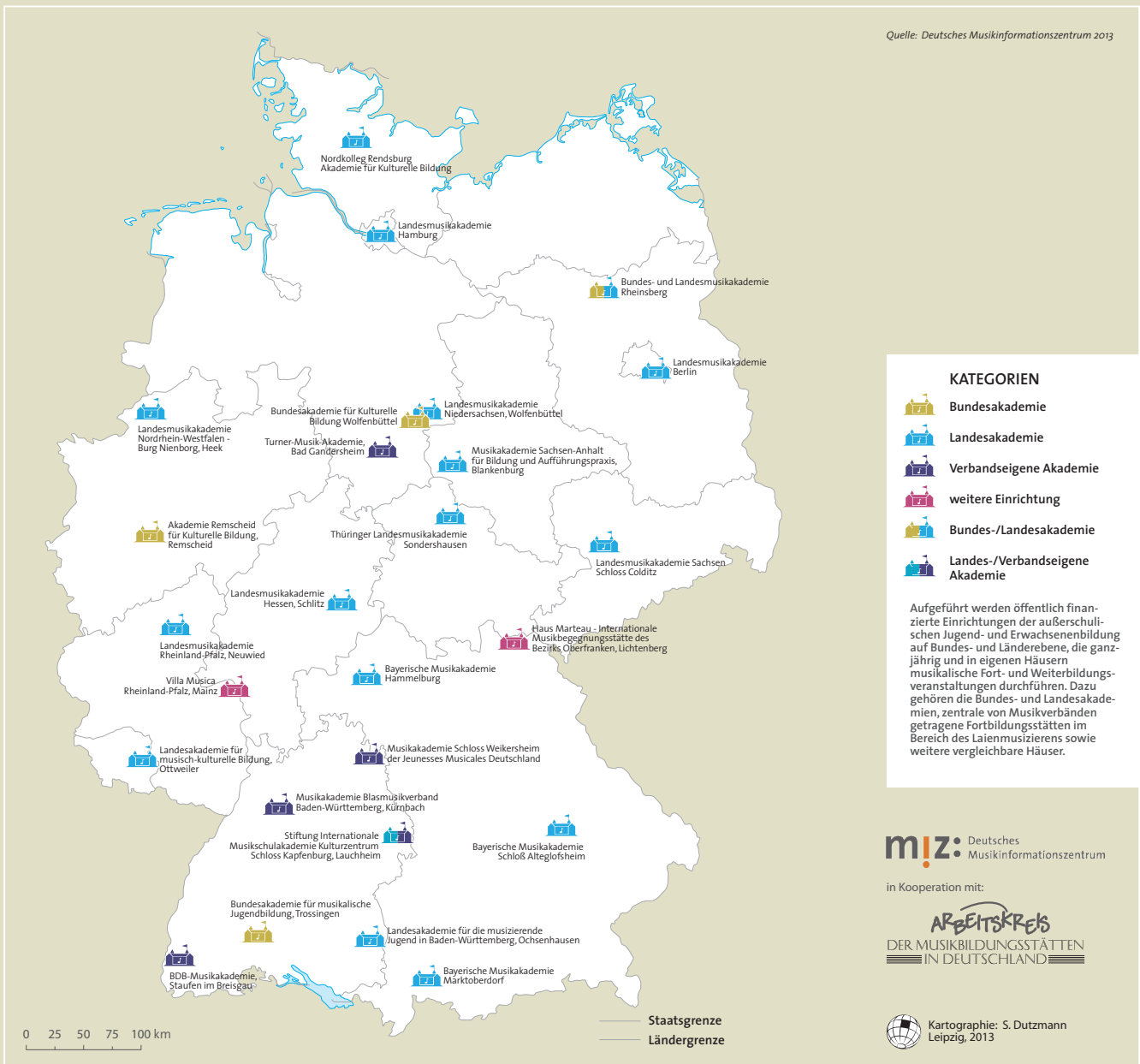
Die Fort- und Weiterbildungsprogramme der Musikschulen im VdM richten sich in erster Linie an das Lehr- und Leitungspersonal der Musikschulen. Zahlreiche Kurse stehen jedoch auch weiteren Interessentengruppen (Musikpädagogen und Lehrkräften an allgemein bildenden Schulen, Studierenden, fortgeschrittenen Schülern usw.) offen. Neben methodisch-didaktischen Fortbildungen, teilweise in Kooperation mit Universitäten und Musikhochschulen, werden auch Schwerpunktthemen, wie z. B. Musikpädagogik sowie Symposien und Kongresse angeboten.

Abbildung 1

Bundes- und Landesakademien für musikalische Fort- und Weiterbildung 2013



Quelle: Deutsches Musikinformationszentrum 2013



Volkshochschulen wenden sich gemäß ihrem Angebotssystem an „Endnutzer“. Instrumentalkurse (meist in den Fächern Gitarre, Akkordeon, Mundharmonika und Trommeln) und Stimmbildung für Anfänger und Fortgeschrittene gehören zu den beliebten Angeboten. Neben Kursen im Bereich der musikalischen Praxis bieten die Volkshochschulen auch zahlreiche Programme zur Musiktheorie und Musikgeschichte an, beispielsweise Einführungen in bestimmte Werke oder Werkgruppen, gemeinsame Inzenierungsbesuche oder Grundlagenseminare zur Harmonielehre.

Das reiche kirchenmusikalische Leben wird durch umfangreiche Weiterbildungsaktivitäten seitens der kirchlichen Träger unterstützt. Die Angebote richten sich an Ensembles und Multiplikatoren wie OrganistInnen, KantorInnen und EnsembleleiterInnen auf allen Leistungsniveaus. Nicht zuletzt werden diejenigen angesprochen, die nach der Einbeziehung junger Menschen in die kirchenmusikalische Arbeit suchen. So finden populäre Genres wie Jazz, Rock und Pop Einzug in die kirchliche musikalische (Fort-)Bildung, sowohl auf katholischer wie auf evangelischer Seite.

Als private Anbieter fungieren die privaten Musikschulen, die wie die öffentlichen Musikschulen Weiterbildungsangebote hauptsächlich für die eigene Klientel anbieten, und freiberufliche Dozentinnen und Dozenten, die als unternehmerische Einzelpersonen tätig sind. Organisations- und Inhaltskompetenz sind hier meist in Personalunion gegeben. Daneben existiert eine Vielzahl privatwirtschaftlicher Unternehmen, die Kurse und Freizeiten für unterschiedliche Zielgruppen organisieren. Mitunter sind solche privaten Angebote auch in den Programmen der Landesakademien oder sonstigen Kultureinrichtungen zu finden, die ihre Räumlichkeiten an Fremdanbieter vermieten.

Inhaltlich orientieren sich die privaten Anbieter stärker noch als die öffentlichen an dem, was der Markt abnimmt. Das reicht von stimmtechnischen Angeboten für Sprache und Gesang oder das Erlernen von regional weniger üblichen Instrumenten über die Vermittlung audiotechnischer Kompetenzen bis zu Musical-Workshops mit Tanz, Gesang und Schauspiel oder Instrumental- und Ensembleworkshops. Mit Rhythmik, Trommeln, Musik für Kinder jeden Alters, Musik am Computer und vielem mehr ist das Veranstaltungsspektrum der Privatanbieter kontinuierlich erweitert worden.

Im Idealfall kann ein Anbieter sowohl die Trägerschaft einer Veranstaltung als auch die sächliche und personelle Infrastruktur vorhalten (wie Landes- und Bundesakademien bzw. eigenbetriebene Häuser von Musikverbänden – z. B. die Musikakademien in Kürnbach und Staufeu des Baden-Württembergischen bzw. Deutschen Blasmusikverbands, in den meisten Fällen auch die anderen Anbieter in öffentlicher Förderung – z. B. das Haus Marteau in Franken). Bei (besonders) guter Ausstattung werden hier ein Instrumentenpark in akustisch geeigneten Räumen unterschiedlicher Größe und infrastrukturelle Accessoires, wie ergonomische Bestuhlung, Notenständer, technisches Equipment usw. bereit gestellt. Für mehrtägige Kurse ist zumindest bei den meisten Landes- und Bundesakademien für Übernachtungsmöglichkeiten in eigenen Gästehäusern gesorgt. Die enge Verzahnung von Arbeits- und Freizeitbereich als Förderelement für das kurzzeitige „Leben in der Musik“ wird von den Teilnehmenden als angenehm empfunden und ist somit als infrastrukturelles Ideal anzusehen. Die meisten der musikbezogenen Weiterbildungseinrichtungen mit eigenen Häusern haben sich im „Arbeitskreis der Musikbildungsstätten in Deutschland“ zusammengeschlossen (siehe: <http://www.musikbildungsstaetten.de>).

» **Abschließende Bemerkungen**

„Die Vermittlung kultureller Bildung – ob in Bildungs-, Jugend- oder Kultureinrichtungen – wird zu einem Dreh- und Angelpunkt kultureller Integration und damit zu einer neuen Schwerpunktaufgabe. Kulturelle Bildung ist ein Schlüsselfaktor der Integration, sie öffnet den Zugang zu Kunst und Kultur und zum gesellschaftlichen Leben schlechthin.“ (16) Dieses Zitat aus dem Nationalen Integrationsplan der Bundesregierung bringt die Herausforderungen und Hoffnungen gegenüber Kultur und Kultureller Bildung auf den Punkt. Zur Kulturellen Bildung gehören nicht nur im engeren oder weiteren schulischen Sinne curricular organisierte Bildungsprozesse, sondern auch die offeneren Vorgänge der Kulturvermittlung, wie sie für Einrichtungen der außerschulischen Kulturellen Bildung, Erwachsenenbildung und vor allem für Kulturinstitutionen, z. B. für Orchester und Theater, charakteristisch sind.

„Jeder Mensch muss, unabhängig von seiner sozialen und ethnischen Herkunft, die Chance auf ein qualifiziertes und breit angelegtes Angebot musikalischer Bildung erhalten, welches auch die Musik anderer Ethnien einschließt.“ (17) Dieses Zitat aus dem Grundsatzpapier des Deutschen Musikrats lässt sich ohne weiteres auch auf die musikalische Fort- und Weiterbildung übertragen und erweitert die Integrationsidee auf den musikalischen Sektor.

Kulturelle und auch musikalische Bildung ist in dieser Perspektive kein Selbstzweck, der „nur“ der individuellen Persönlichkeits- und Geschmacksbildung diene. Kunst und Kultur sowie der Zugang dazu sollen die Bindekräfte in der Gesellschaft stärken. Dazu gehört grundlegend die Weitergabe des kulturellen Erbes. Hinzu kommt die Erwartung, dass Kulturelle Bildung auch die berühmten Schlüsselkompetenzen und ganz allgemein Kreativität, d. h. kreative Problemlösungskompetenzen, stärkt (18). Musikalische Bildung und Weiterbildung bewegen sich also mit ihrer Arbeit nicht im gesellschaftlich und politisch luftleeren Raum (19). Freilich können sie auch nicht vor allem als gesellschaftlicher Reparaturbetrieb fungieren. Sie haben ihr eigenes Recht.

Gerade in diesem Sinne gilt immer noch die Feststellung der Kulturenquete aus dem Jahr 2007, dass „Sonntagsreden und Alltagshandeln fast nirgendwo so eklatant auseinander [klaffen] wie in der Kulturellen Bildung. Führende Akteure aus allen Gesellschaftsbereichen zögern nicht, sich immer wieder zu der Bedeutung der Kulturellen Bildung für den Einzelnen und die Gesellschaft insgesamt zu bekennen, konkrete Folgen für die Praxis der Kulturellen Bildung bleiben hingegen immer noch zu häufig aus.“ (20)

Stand: 25.03.13

Dr. Karl Ermert war bis 2011 Direktor der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Seit 2012 ist er Bundesvorsitzender des Arbeitskreises Musik in der Jugend e. V.

Prof. Dr. Franz Riemer ist Universitätsprofessor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Bis 2011 war er Direktor des Instituts für musikpädagogische Forschung und Vizepräsident der Hochschule. Seit 2011 ist er Präsident des Landesmusikrats Niedersachsen.

(1) Vgl. <http://www.miz.org/kurse-kongresse.html> (Zugriff: 23.1.2013).

(2) Vgl. <http://www.miz.org/intern/uploads/statistik39.pdf> (Zugriff: 09.01.2013).

- (3) Allerdings sind einige Bundesländer nicht in der Statistik berücksichtigt, vgl. <http://www.miz.org/intern/uploads/statistik121.pdf> (Zugriff: 09.01.2013).
- (4) Die folgenden Überlegungen dieses Kapitels nutzen die Ausführungen in: Karl Ermert: Weiterbildung für Handlungsfelder kultureller Bildung, in: Handbuch Kulturelle Bildung, hrsg. v. Hildegard Bockhorst, Vanessa Reinwand u. Wolfgang Zacharias, München 2012, S. 858-861.
- (5) Vgl. auch: Karl Ermert: Kulturelle Bildung in der Kulturgesellschaft als Aufgabe von Geisteswissenschaftlern und ihrer Weiterbildung, in: Deutscher Kulturrat (Hrsg.): Kultur als Arbeitsfeld und Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler, Berlin 2008, S. 81-89, und: Arbeitsmarkt Kultur. Vom Nischenmarkt zur Boombranche, hrsg. v. Olaf Zimmermann u. Theo Geißler, Berlin 2012.
- (6) So heißt es z. B. für die Lehrerbildung in Niedersachsen: „Lehrkräfte sind verpflichtet, sich zur Erhaltung der Unterrichtsbefähigung in der unterrichtsfreien Zeit fortzubilden. Fortbildung dient dem Erhalt und der Aktualisierung ihrer beruflichen Kompetenz, damit sie den sich wandelnden Anforderungen gerecht werden und den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule weiterhin erfüllen können. Weiterbildung dient der Qualifizierung von Lehrkräften für weitere Unterrichtsfächer, für Unterrichtsbereiche oder für besondere Aufgaben in der Schule.“ (http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1907&article_id=6316&psmand=8; Zugriff 04.01.2013).
- (7) Nach: European Commission (Hrsg.): Classification of learning activities – Manual, Luxemburg 2006, S. 20 ff. Als Download verfügbar unter: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-BF-06-002/EN/KS-BF-06-002-EN.PDF (Zugriff: 04.01.2013).
- (8) Vgl. Deutscher Kulturrat (Hrsg.): Kultur als Arbeitsfeld und Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler, Berlin 2008.
- (9) Vgl. hier auch das Informationssystem Fort- und Weiterbildung des MIZ, das die verschiedenen Themen der Fort- und Weiterbildung über eine ausdifferenzierte Schlagwortsuche aufzeigt und auffindbar macht.
- (10) Allein im MIZ waren im Jahr 2012 ca. 190 Angebote verzeichnet.
- (11) „Ein meritorisches Gut (meritorisch - veraltet für „verdienstvoll“) ist in den Wirtschaftswissenschaften ein Gut, bei dem die Nachfrage der Privaten hinter dem gesellschaftlich gewünschten Ausmaß zurückbleibt.“ Nach: Wikipedia s. v. „Meritorisches Gut“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Meritorisches_Gut; Zugriff: 10.01.2013). „Merit Goods. 1. Begriff: Auf Musgrave zurückgehender Begriff für grundsätzlich private Güter, deren Bereitstellung durch den Staat damit gerechtfertigt wird, dass aufgrund verzerrter Präferenzen der Bürger/Konsumenten deren am Markt geäußerte Nachfragewünsche zu einer nach Art und Umfang - gemessen am gesellschaftlich wünschenswerten Versorgungsgrad (Merit Wants) - suboptimalen Allokation dieser Güter führen. (Beispiele: Ausbildung, Gesundheits-, Kulturwesen.)“ Vgl. Gablers Wirtschaftslexikon, Artikel Meritorische Güter (<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/3357/meritorische-gueter-v7.html>; Zugriff: 10.01.2013)
- (12) Beispielsweise kommen gut zwei Drittel der Teilnehmenden der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel aus Norddeutschland. Vgl. Karl Ermert: Die Teilnehmenden der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Merkmale – Motive – Erfahrungen 2008/9. Ergebnisse der dritten Teilnehmerbefragung, Wolfenbüttel 2009, S. 10. Als Download verfügbar unter: http://www.bundesakademie.de/shop/category.php?id_category=8 (Zugriff: 10.01.2013).
- (13) Das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur beispielsweise hat sich jüngst entschieden, an den Universitäten so genannte Kompetenzzentren für Lehrerbildung einzurichten, die durch Fortbildungen und Schulungen und durch das Einbinden neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse die Qualität der Lehrerbildung steigern sollen. Der Musikbereich wartet allerdings bislang noch auf seine Realisierung.

- (14) Einen detaillierten Überblick über die genannten Institutionengruppen und ihr Aufgabenspektrum bietet das MIZ in seinem Themenportal „Bildung & Ausbildung“ unter: <http://www.miz.org/themenportale/bildung-ausbildung> (Zugriff: 10.01.2013).
- (15) Die Bezeichnung „Bundesakademie“ bedeutet vor allem, dass die Einrichtung satzungsgemäß einen bundesweiten Auftrag hat, nicht, dass es sich um eine reine oder vorrangige Trägerschaft durch den Bund handelt. Alle „Bundesakademien“ haben eine – rechtlich und finanziell unterschiedlich gestaltete – Mischträgerschaft durch Bund, Sitzland und Mitgliedsverbände.
- (16) Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): Der nationale Integrationsplan. Neue Wege und Chancen, Berlin 2007. Hier bes. „Themenfeld 6: Kultur und Integration“, S. 127-138; hier: S. 128.
- (17) Deutscher Musikrat und Konferenz der Landesmusikräte (Hrsg.): Musikalische Bildung in Deutschland. Ein Thema in 16 Variationen, Berlin 2012, S. 5.
- (18) Vgl. zu Transferwirkungen ästhetischer Bildung: Christian Rittelmeyer: Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick, Oberhausen 2010. Und ders.: Die Erforschung von Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten, in: Handbuch Kulturelle Bildung, a.a.O., S. 928-930.
- (19) Vgl. zu dieser Diskussion auch: Karl Ermert, Christian Höppner, Karl-Jürgen Kemmelmeyer, Markus Lüdke (Hrsg.): Musik und Verantwortung. Perspektiven der Musikpolitik in Deutschland, Wolfenbüttel 2009 (= Wolfenbütteler Akademie-Texte Bd. 41).
- (20) Vgl. Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission. Mit allen Gutachten der Enquete sowie der Bundestagsdebatte vom 13.12.2007 auf DVD, hrsg. vom Deutschen Bundestag, Regensburg 2008, S. 377. Auch als Download der Bundestagsdrucksache 16/7000 beim Deutschen Bundestag verfügbar unter: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf> (Zugriff: 13.01.2013).

» **Mehr zum Thema aus den Datenbanken des MIZ:**

- > MIZ-Fokus Fort- und Weiterbildung
- > Themenportal Bildung & Ausbildung mit umfassenden Informationen zu Fortbildungseinrichtungen für musikalische Jugend- und Erwachsenenbildung und weiteren Institutionen der Aus- und Fortbildung
- > Informationssystem Fort- und Weiterbildung mit jährlich über 2.000 Angeboten von über 300 öffentlichen und privaten Veranstaltern bundesweit. Systematische Schlagwortsuche, Suche nach Terminen und Orten etc.

© Deutsches Musikinformationszentrum 2013

Förderer:



KULTUR
STIFTUNG · DER
LÄNDER

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.



GVL
Gesellschaft zur Verwertung
von Leistungsschutzrechten